Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 48 (2005)

Heft: 2-3

Artikel: 1900 : Renaissance der Romantik? : Friedrich Gundelfinger, der Eugen Diederichs Verlag und die Neuromantik

Autor: Neumann, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THOMAS NEUMANN

1900: RENAISSANCE DER ROMANTIK?

Friedrich Gundelfinger, der Eugen Diederichs Verlag und die Neuromantik

«Soll denn die romantische ‹Blaue Blume› wieder zu einer phantastischen Blüte erstehen? Ist der Geist unserer Zeit, der sich noch vor kurzer Frist so jugendlich reformatorisch und naturalistisch gebärdete, wirklich zur Idealität der Romantiker mit ihren Träumen und Märchen zurückgewendet? Und sollte der verflossene Naturalismus, der Entwickelungsidee zum Trotz, spurlos verrauscht sein[1]?»

Zum Jahr 1900 läßt Eugen Diederichs unter der Überschrift «Zur Jahrhundertwende» ein vierseitiges Flugblatt drucken, das auf den letzten drei Seiten Werbeanzeigen für einige der im selben Jahr erschienenen Bücher des Diederichs Verlages enthielt. Auf dem Titelblatt kommt der Verleger mit einem programmatischen Statement zu Worte: «Als führender Verlag der Neuromantik möchte ich betonen, daß diese nicht mit der Dekadenzrichtung in der Litteratur zu verwechseln ist. Nicht das Primitive, nicht weltfremde Träumerei bevorzugt die neue Geistesrichtung, sondern nach dem Zeitalter des Spezialistentums, der einseitigen Verstandeskultur, will sie die Welt als etwas Ganzes genießen und betrachten[2].»

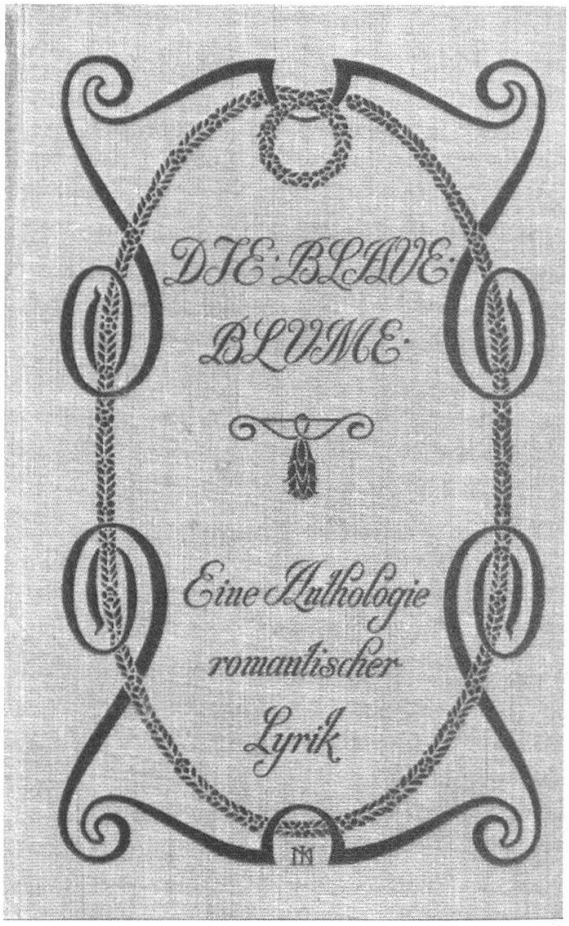
Diederichs beschreibt den Spannungsbogen und die Problematik, die dem Begriff «Neuromantik» schon um das Jahr 1900 anhaftete[3]. Eigentlich als literarische Gegenbewegung zu den naturalistischen Entwicklungen in der Literatur seit den 1880er Jahren entstanden, definiert Diederichs den Begriff nicht negativ, sondern setzt auf eine positive, inhaltsbetonte Konnotation dieser «neuen Romantik»: «Die Altromantiker strebten nach viel Wissen, nach Universalmenschentum und indem sie ihre Ideale nicht bloß zu denken sondern auch zu leben trachteten, beseelten sie ihre Kenntnisse[4].»

Damit positionierte sich Diederichs mit seinem Verlag als *die* Institution für eine neue literarische Bewegung unter dem Namen «Neuromantik». 1891 hatte Hermann Bahr in seinem Buch «Die Überwindung des Naturalismus» schon die ersten Anzeichen einer Renaissance skizziert und schrieb, «daß alles bereit sei zum jähen Kopfsprung in die neue Romantik, in das neue Ideal, ins Unbekannte». Besser hätte es auch Diederichs nicht formulieren können, nur daß er in seiner Verlagskonzeption das «Unbekannte» auszuschließen gewillt war. Ansonsten standen jegliche Literatur und theoretische Betrachtungen, die in Beziehung zur «Romantik» oder «Neuromantik» gebracht werden konnten, im Interesse des Verlegers.

Autoren wie Ricarda Huch, Hermann Bahr und Rudolf Kassner verfaßten um 1900 verschiedene Studien über die Romantik und leisteten damit «ihren» Beitrag zur Neoromantik. Mit einzelnen Werken waren sie damit dieser gefühlsbetonten und die Imagination favorisierenden literarischen Richtung zuzurechnen. Eine Abgrenzung zu anderen zeitgenössischen literarischen Strömungen wie dem Impressionismus oder dem literarischen Jugendstil war und ist problematisch und schwierig, sind es doch oft nur einzelne Werke wie Hesses «Knulp» (1915) oder Hauptmanns «Und Pippa tanzt!» (1906), die man zur Definitionder Eigenheiten einer «Neuromantik» hinzuziehen könnte. Dem Begriff wohnt eine gewisse Unbestimmtheit inne. Er ist daher hier auch nicht als literaturwissenschaftlicher Terminus zu verstehen, als unspezifische Zusammenfassung verschiedener literarischer Strömungen, sondern steht als Synonym für Diederichs kulturkämpferisches Programm- und Verlagskonzept.

Um dieses positive Verständnis von «Neuromantik» – in Weiterführung der «Altromantik» – mit Inhalten zu füllen, entwarf der Verleger Diederichs umfassende Pläne für ein «neuromantisches Verlagsprogramm». Hier schon tritt Diederichs spätere Vorliebe für Serien und Reihen in der Gestaltung seines Verlagsprogramms ansatzweise hervor. Diese strukturellen Überlegungen sollten später einen immer größeren Raum bei der Titelauswahl einnehmen, wurden aber als Gesamtkonzept erst seit dem zweiten Verlagsjahrzehnt systematisch umgesetzt[5].

Den Anfang machten im Verlagsprogramm einige kleinere Publikationen von Autoren, die der Neuromantik und den damit intendierten Literaturvorstellungen verbunden waren. Am exponiertesten davon war sicherlich Hermann Hesse. 1898 noch ein völlig unbekannter Autor, trat er über Diederichs spätere Frau Helene Voigt(-Diederichs) (1875–1961) mit dem Verleger in Kontakt. Hesse hatte die Herausgabe seines ersten Buches abgelehnt, aber 1899 erschien das kleine Bändchen «Eine Stunde hinter Mitternacht» im Eugen Diederichs Verlag[6]. 1901 folgte für das literarische Programm das Buch «Aus der Triumphgasse» von Ricarda Huch. Obwohl die dichterische Sparte des Verlages nicht groß war und auch niemals einen exponierten Platz einnehmen sollte, beanspruchten die literarischen Aktivitäten doch in den Anfangsjahren des Verlages einen großen Teil von Diederichs Engagement[7]. Er versuchte mit seinem Bekenntnis zur «Neuromantik» seine Position in der Verlagslandschaft zu behaupten und sein Verlagsprofil zu schärfen – ein nicht immer leichtes Unternehmen bei Konkurrenten wie dem Leipziger Insel-Verleger Anton Kippenberg, der etwa mit dem Wechsel von Diederichs Mitarbeiter Rudolf von Poellnitz zum Insel-Verlag die Autoren Ricarda Huch und Rainer Maria Rilke gewann.



Titelblatt, Gedichtsammlung «Die Blaue Blume» (1900).

Daß Eugen Diederichs dabei auf Hesse setzte, nachdem er von seiner Frau überzeugt wurde, ist rückblickend kein bedeutender Meilenstein innerhalb der Verlagsgeschichte. Hesses Publikation – nachdem er mit seinem ersten Gedichtband, in 53 Exemplaren verkauft und unter großer finanzieller Eigenbeteiligung in Kommission im Verlag von Edgar Pierson in Dresden erschienen, keinen Erfolg gehabt hatte – war aber für das Selbstverständnis des Verlages innerhalb der deutschen Verlagslandschaft wichtig[8]. Hinzu kamen Publikationen aus dem Umfeld der Münchener Literaturszene und der Kulturzeitschrift «Kunstwart». Entscheidend für die weitere Auseinandersetzung mit der «Neuromantik» bzw. Romantik sollten aber zwei andere «Reihen» werden.

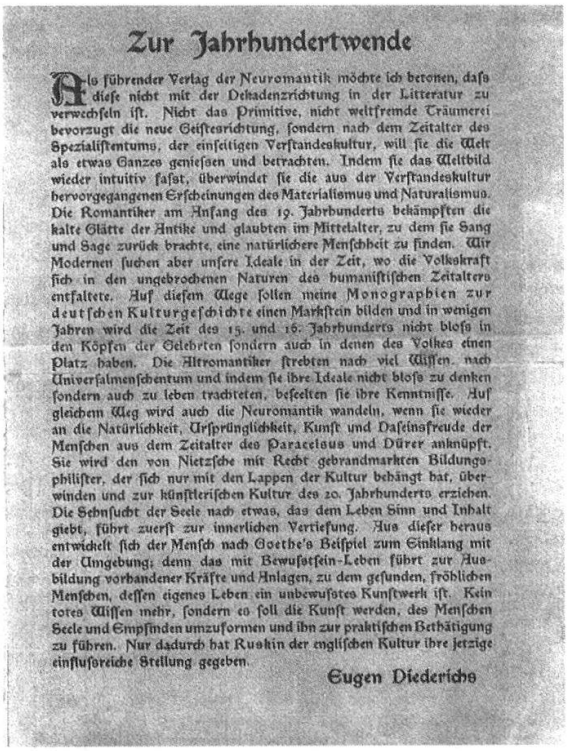
Auf dem Weg zum führenden Verlag der Neuromantik

Wesentlich umfangreicher als die «tagesaktuelle» Belletristik fiel die Reihe der Neueditionen romantischer Autoren aus. 1898 machte Eugen Diederichs mit einer Novalis-Ausgabe den Anfang. Die auf drei Bände angelegte Werkausgabe wurde von Carl Meißner besorgt und 1901 noch um einen vierten Band ergänzt. Es folgte unter dem Titel «Die Blaue Blume» eine Zusammenstellung von Gedichten der Romantik von Friedrich von Oppeln-Bronikowski und Ludwig Jacobowski, Bruno Wille gab die «Romantischen Märchen» von Tieck und Brentano heraus und 1905 erschien die Hölderlin-Ausgabe von Walter Böhm[9].

1904 hatte Diederichs eine weitere Buchreihe ins Leben gerufen, die ebenfalls auf die literarischen und philosophischen Texte um 1800 zurückgreifen sollte, die «Erzieher zu deutscher Bildung». Zwei Bände zu Herder und Friedrich Schlegel eröffneten die Serie, 1905 folgten je ein Band zu Fichte, Schiller und Hamann, 1906 je eine Edition über den Philosophen und Theologen Friedrich Schleiermacher und über Winkelmann und Lessing mit dem Untertitel «Klassische Schönheit». Im darauf folgenden Jahr schlossen die beiden Bände «Humboldt» und «Schelling» die Reihe ab. Hinzu kamen ein Band «Briefe» (1906) von Friedrich Schleiermacher, Friedrich Schlegels Roman «Lucinde» (1907) und Schleiermachers dazugehöriger Kommentar «Vertraute Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde» (1907). Zusammen mit den Texteditionen der Romantiker hatte Diederichs einen umfassenden romantischen Textkanon in sein Verlagsprogramm aufgenommen. Die theoretische Fundierung und den literarischen Hintergrund lieferte er 1906 mit der Veröffentlichung von Ludwig Coellens Monographie «Neuromantik». Coellen faßt in einer Reihe von «Einzeldarstellungen» die Positionen aus Diederichs Manifest des Jahres 1900 zusammen und lieferte damit unversehens eines der Standardwerke zur Neuromantik und zur Problematik des Begriffs.

«Innerlich verwandt sind nur dann die alte und die neue Romantik, wenn ihre Probleme, ihre Lebensführung und Kulturformen verwandt oder identisch sind. Alles hängt hier von der psychischen Lage dieser Zeiten, von ihrer Weltanschauung ab. Wenn wir in solcher Beziehung die alte Romantik untersuchen und mit der Gegenwart vergleichen, dann freilich werden sich Vergleichspunkte die Fülle bieten. Dann wird sich zeigen, daß ihre Probleme die Grundlage zu den unseren bilden, daß die Gegenwart dort ansetzt, wo diese Zeit endete, mit einem Wort, daß die alte Romantik das Fundament der Gegenwart darstellt[10].»

Dabei rückt aber ein Aspekt problematisch in den Vordergrund: Die fortwährende Abgrenzung gegenüber dem Naturalismus ist auf eben diese Folie einer naturalistischen «Gegenbewegung» angewiesen

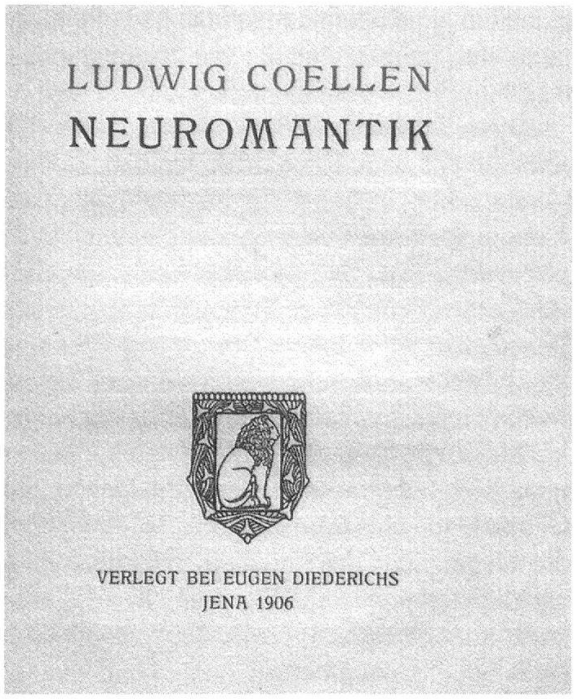


Zur Jahrhundertwende

Als führender Verlag der Neuromantik möchte ich betonen, daß diese nicht mit der Dekadenzrichtung in der Litteratur zu verwechseln ist. Nicht das Primitive, nicht weltfremde Träumerei bevorzugt die neue Geistesrichtung, sondern nach dem Zeitalter des Spezialistentums, der einseitigen Verstandeskultur, will sie die Welt als etwas Ganzes genießen und betrachten. Indem sie das Weltbild wieder intuitiv faßt, überwindet sie die aus der Verstandeskultur hervorgegangenen Erscheinungen des Materialismus und Naturalismus. Die Romantiker am Anfang des 19. Jahrhunderts bekämpften die kalte Glätte der Antike und glaubten im Mittelalter, zu dem sie Sang und Sage zurück brachte, eine natürlichere Menschheit zu finden. Wir Modernen suchen aber unsere Ideale in der Zeit, wo die Volkskraft sich in den ungebrochenen Naturen des humanistischen Zeitalters entfaltete. Auf diesem Wege sollen meine Monographien zur deutschen Kulturgeschichte einen Markstein bilden und in wenigen Jahren wird die Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts nicht bloß in den Köpfen der Gelehrten sondern auch in denen des Volkes einen Platz haben. Die Altromantiker strebten nach viel Wissen, nach Universalmenschentum und indem sie ihre Ideale nicht bloß zu denken sondern auch zu leben trachteten, beseelten sie ihre Kenntnisse. Auf gleichem Weg wird auch die Neuromantik wandeln, wenn sie wieder an die Natürlichkeit, Ursprünglichkeit, Kunst und Daseinsfreude der Menschen aus dem Zeitalter des Paracelsus und Dürer anknüpft. Sie wird den von Nietzsche mit Recht gebrandmarkten Bildungsphilister, der sich nur mit den Lappen der Kultur behängt hat, überwinden und zur künstlerischen Kultur des 20. Jahrhunderts erziehen. Die Sehnsucht der Seele nach etwas, das dem Leben Sinn und Inhalt giebt, führt zuerst zur innerlichen Vertiefung. Aus dieser heraus entwickelt sich der Mensch nach Goethe's Beispiel zum Einklang mit der Umgebung; denn das mit Bewußtsein-Leben führt zur Ausbildung vorhandener Kräfte und Anlagen, zu dem gesunden, fröhlichen Menschen, dessen eigenes Leben ein unbewußtes Kunstwerk ist. Kein totes Wissen mehr, sondern es soll die Kunst werden, des Menschen Seele und Empfinden umzuformen und ihn zur praktischen Bethätigung zu führen. Nur dadurch hat Ruskin der englischen Kultur ihre jetzige einflußreiche Stellung gegeben.

Eugen Diederichs

Verlagsprospekt, Eugen Diederichs, «Zur Jahrhundertwende» (1900) (DLA Marbach).


LUDWIG COELLEN
NEUROMANTIK

VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS
JENA 1906

Titelblatt, Ludwig Coellen, Die Neuromantik (1906).

und impliziert das Problem einer sich selbständig und produktiv weiterentwickelnden «Renaissance der Romantik» – und führt für die strukturellen Änderungen im Wechsel der kulturellen Entwicklungen den Begriff der «Kulturschwankung» ein, die nichts anderes als einen vorbestimmten Wechsel zwischen naturalistisch zu interpretierenden Epochen und «romantischen» Entwicklungen beschreibt bzw. konstatiert[11].

Coellens Monographie zur Neuromantik nimmt eine morphologische Betrachtungsweise in Anspruch, die die Literaturentwicklung als einen zyklisch und antithetisch die «künstlerische Richtung» wechselnden Kulturbetrieb beschreibt. Dabei ist es nicht der literaturhistorische Begriff «Naturalismus», der die Gegenposition zur Neuromantik skizziert. «Naturalismus» steht in der Gesamtentwicklung der Kunst, der Literatur und letztendlich der Kultur als einer der beiden Pole, zwischen denen sich eine kulturelle Weiterentwicklung einer Gesellschaft vollzieht. Den Gegenpart markiert die nicht-rationale, philosophische, emotionale, romantische und damit auch geisteswissenschaftliche Position, zu der die Kulturgeschichte sich immer wieder nach einer «naturalistischen» Phase neigt.

Eine Bewegung für die Gegenwart?

Der «romantische Kanon» sollte aber noch erweitert werden. Zum Ende des Jahres 1906 schrieb Eugen Diederichs an Friedrich Gundelfinger und bot ihm die Herausgabe von zwei Briefsammlungen zur Romantik an. Gundelfinger hatte 1904 promoviert, arbeitete als Schriftsteller, gehörte zum George-Kreis und sollte 1911 seine Laufbahn als Dozent für Neuere deutsche Literaturgeschichte in Heidelberg beginnen. Diederichs Angebot kam ihm entgegen, ebenso die großzügige Honorierung der Editorentätigkeit.

Am 6. Dezember antwortete er auf das Ansinnen des Verlegers: «Auf Ihr geschätztes Anerbieten gehe ich gerne ein und hoffe mit beiden Bänden bis zum Sommer fertig zu werden[12].» Aus einer zweibändigen Ausgabe sollte zwar letztendlich nichts werden, aber Gundelfinger ging die Arbeiten an dem ersten Band zügig an. Eine Woche nach dem Angebot von Diederichs stellte er das Rahmenkonzept für die Edition vor – zuzüglich der Quintessenz seiner später als Einleitung zum Band verwendeten Überlegungen. Im Zentrum seines Konzepts steht dabei der Satz: «Die Romantik nehme ich als ein Individuum[13].»

Dies war aber nur ein Destillat aus dem der Edition vorausgehenden Briefwechsel, den Verleger und Editor miteinander führten. Gundelfingers geisteswissenschaftliche Auffassung von der Romantik entsprach im weitesten Sinne auch dem Verlagskonzept Diederichs, seiner Hinwendung zur Neuromantik und letztendlich der Gestaltung der Lebensumstände des Verlegers. Das übergeordnete Ziel war die Reform der Gesellschaft und die «Gesundung» des Staates.

Friedrich Gundelfinger an Eugen Diederichs, 12. Dezember 1906[14]

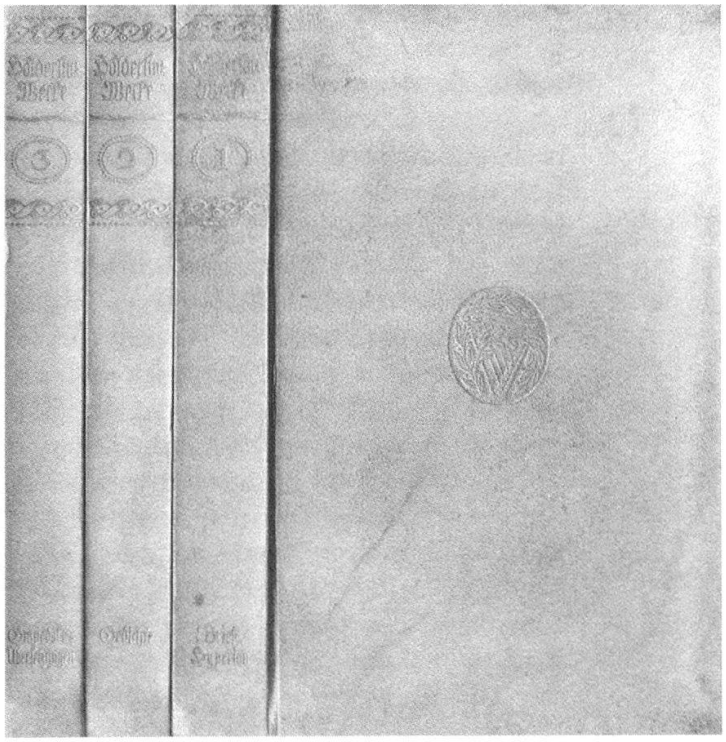
«Darmstadt. 12.XII.06
Grünerweg 37.

Sehr geehrter Herr:

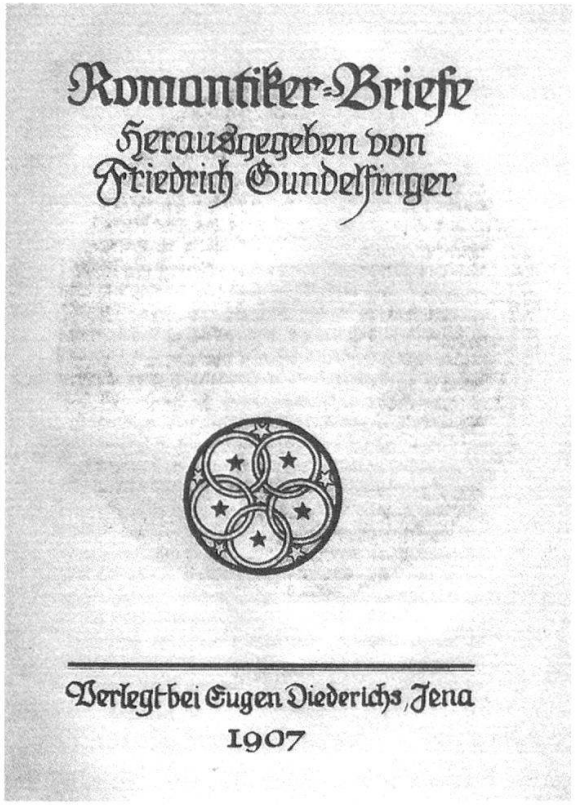
Die Auswahl der Romantikerbriefe denke ich mir so: Bd. I: Tieck, Novalis Schelling, Wackenroder, Solger, die Schlegels Dorothea und Caroline, vielleicht noch Schleiermacher, Boisserée, Veit. Bd[.] II. Arnim, Brentano, Görres, die Grimm, Runge, Bettina, Günderode, vielleicht Sophie Mereau, Ringseis[15] und ähnliche kleinere Mitarbeiter der Einsiedlerzeitung, Loeben und Fouqué. Möglicherweise noch Gentz und Adam Müller als Vertreter der politischen Romantik. Da wäre freilich nur aufzunehmen was kulturell und philosophisch unmittelbar mit den romantischen Trieben verwachsen ist. Die Grimm, Schleiermacher, Schelling u.s.w. werden natürlich auch nur als Mitglieder der Romantiker vergegenwärtigt. Es kommt nicht auf die einzelnen Persönlichkeiten an, sondern nur auf das ganze der Bewegung. Darum werden wohl Hölderlin, Kleist, Werner, als Gestalten für sich, deren *Spezifisches* nicht ihre Zugehörigkeit zur Romantik ist, ausgeschieden, obwohl sie Romantiker sind, wie auch Jean Paul. Werner steht auf der Grenze, vielleicht bekommt er doch sein Plätzchen in der Auswahl. Aber jene zwei eminent produktiven Geister würden den Rahmen sprengen. Das Buch soll ein einheitliches Ganzes mit einer bestimmten Luft werden, kein Sammelsurium. Das Biographische, Thatsächliche, Persönliche darf darin nur zu Wort kommen, insofern es in den Gesammtlebensgehalt, das Weltbild, der Romantik vergeistigt übergegangen ist. Die Romantik dabei als gleichsam *Eine* Persönlichkeit gefaßt. Auf deren Gedanken und Lebensgefühl liegt der Nachdruck, nicht auf den empirischen Schicksalen der einzelnen Teilnehmer. Darum rein chronologische Anordnung, nicht nach Autoren. Die zusammenfassende Charakteristik der Einzelnen ergibt sich aus ihrem seelischen Verhältnis zur ganzen Bewegung und kommt in die Vorreden zu den beiden Bänden. Da soll auch noch einiges Grundsätzliches über romantische Geselligkeit und Korrespondenz, Bedeutung des Briefs für romantische Seelenverfassung stehen.

Während der Arbeit wird sich noch manches aufthun und verschieben. Für den zweiten Band besonders hoffe ich noch ungedrucktes Material zu bringen.

Meine Gründe für Antiqua würden höchstens geschäftlicher Notwendigkeit weichen. Aesthetisch wie historisch kann ich sie nicht preisgeben. Daß sie aesthetisch betrachtet schöner, reiner, einfacher, klassischer, vornehmer, lesbarer ist, lehrt der vorderste Augenschein, z.B. ein bloßer Vergleich Ihres Plato, Pater[16], Leonardo, Maeterlinck, mit Ihrem Ruskin, Stendhal, Schleiermacher. Antiqua ist noch immer Symbol der Bildung, Fraktur ist und bleibt eine barbarische Schrift, die höchstens durch historische Assoziationen einen gewissen altertümlichen Zauber auf deutsche Gemüter ausübt. Die Romantik ist aber vor



Einbände, Friedrich Hölderlin, Gesammelte Werke (1905).



Titelblatt, Friedrich Gundelfinger, Romantiker-Briefe (1907).

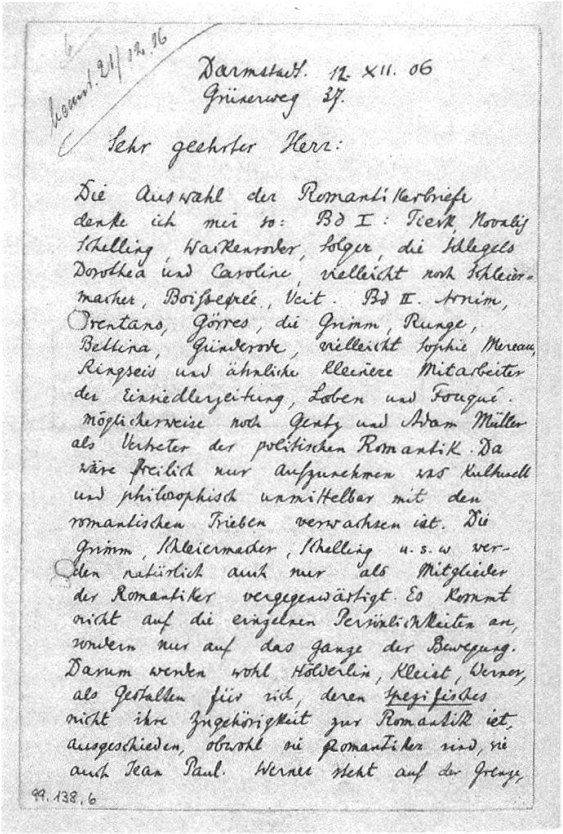
allem die Bewegung die eine tiefere und umfassendere Geistigkeit in die Wege leiten wollte, ihr Hinweis auf das Alt-Deutsche war nur ein Mittel zur Verinnerlichung und Individualisirung, kein Zweck – die ältere Romantik vollends ist begründet und lebt in einem leidenschaftlichen Klassizismus, etwa wie der junge Nietzsche. Die Neuausgabe der Briefe sollte doch wohl das retten, was *zeitlos* wertvoll ist an jener Bewegung, was für *unsere* Zeit noch lebendig ist; also würde die Erinnerung an den ‹Zeitcharakter› an jene enge, modrige, schnörkelhafte Litteraturwelt, aus der gerade der Schwung und Atem unserer Klassiker und Romantiker uns befreien half, dem Zweck des Buchs widersprechen. Wir wollen doch nicht dem Historismus entgegenkommen, sondern der Bildung der geistigen Gegenwart, einem werdenden Leben, und das geschieht nicht durch archaistische Liebhabereien, sondern durch Übertragung der romantischen Freiheit in unsere Freiheit, durch Wiedererweckung der Seelen, nicht durch Konservirung der Schalen.

Soviel wüßte ich vom historischen, aesthetischen und Zeitgenossen-Standpunkt für Antiqua vorzubringen. Das Übrige liegt bei Ihnen, als dem Verleger.

Als Honorar möchte ich pro Band bis zu 24 Bogen M. 1000 (tausend) ansetzen, für jeden weiteren Bogen M. 50. (Übrigens glaube ich kaum, daß der Band diese Bogenzahl überschreiten wird.[)] Ich werde bei dieser Edition, auch abgesehen von der wissenschaftlichen Arbeit viel Abschreiberei und Auslagen, wohl auch Reisekosten haben. Für etwaige Neuauflagen würde ich Sie um neue[17] Vorschläge bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung/
ergebenst / Dr Friedrich Gundelfinger.»

Alle wichtigen Aspekte für die Edition der Briefe und für ein «romantisches Ver-


Darmstadt. 12. XII. 06
Grüner Weg 27.

Sehr geehrter Herr:

Die Auswahl der Romantikerbriefe denke ich mir so: Bd I: Tieck, Novalis, Schelling, Wackenroder, Solger, die Schlegels, Dorothea und Caroline, vielleicht noch Schleiermacher, Boisserée, Veit. Bd II. Arnim, Brentano, Görres, die Grimm, Runge, Bettina, Günderode, vielleicht Sophie Mereau, Ringseis und ähnliche kleinere Mitarbeiter der Einsiedlerzeitung, Loeben und Fouqué. Möglicherweise noch Gentz und Adam Müller als Vertreter der politischen Romantik. Da wäre freilich nur aufzunehmen was kulturell und philosophisch unmittelbar mit den romantischen Trieben verwachsen ist. Die Grimm, Schleiermacher, Schelling u. s. w. werden natürlich auch nur als Mitglieder der Romantiker vergegenwärtigt. Es kommt nicht auf die einzelnen Persönlichkeiten an, sondern nur auf das Ganze der Bewegung. Darum werden wohl Hölderlin, Kleist, Werner, als Gestalten für sich, deren Spezifisches nicht ihre Zugehörigkeit zur Romantik ist, ausgeschieden, obschon sie Romantiker sind, wie auch Jean Paul. Werner steht auf der Grenze,

99.138.6

Brief, Friedrich Gundelfinger an Eugen Diederichs, 12. Dezember 1906, 1. Seite (DLA Marbach).

lagskonzept» bezieht Gundelfinger in seinem Brief ein. Der Brief gibt damit einen Einblick auf den Rahmen des «Projektes Neuromantik», das Diederichs systematisch verfolgte. Gundolf formulierte es für seine Romantik-Auswahl in einem zentralen Satz seines Briefes: «Es kommt nicht auf die einzelnen Persönlichkeiten an, sondern nur auf das ganze der Bewegung.» Diese relativ modern anmutende Einschätzung hat – vor allem auch in Hinsicht auf den Einbezug der romantischen Naturwissenschaftler in die letztendliche Briefauswahl – durchaus kulturwissenschaftliche Ambitionen und kam Diederichs 1897/98 begonnenem Großprojekt der «Monographien zur deutschen Kulturgeschichte» und «Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern» (2 Bde., 1908) in der Auffassung und Darstellung der Themen nahe.

Nach Abschluß des ersten Bandes der «Romantikerbriefe» sollte zwar der zweite Band verworfen werden, aber Gundelfinger erledigte für Diederichs noch die Herausgabe einer Textauswahl aus den neunbändigen «Lebenserinnerungen» des Norwegers Henrik Steffens, der auf das engste mit den Jenaer Romantikern und dem gesamten kulturell bedeutenden «Personal» um 1800 vertraut gewesen war.

Gundelfinger, der später das Pseudonym Gundolf benutzte, erledigte diese Herausgabe ebenso zügig wie die Romantikerbriefe. Die Edition sollte zusammen mit dem Band über Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) aus der Reihe der «Erzieher zu deutscher Bildung» und dem zusammenfassenden Verlagsalmanach «Jena und Weimar» (1908) zu den letzten Publikationen gehören, die explizit der Literatur und Kultur der Romantik gewidmet waren.

Philosophischer Epilog

Diederichs hatte die wichtigsten Autoren und die zentralen Aspekte der Romantik, die sich mit seinem Projekt «Neuromantik»

Doppeltitel, Henrik Steffens, Lebenserinnerungen (1908).

berührten und in dieses aus verlegerischer Sicht integriert werden konnten, «abgehandelt». Zwar waren in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch einzelne Editionen zur Literatur der Romantik im Verlagsprogramm, stets von kompetenten fachwissenschaftlichen Bearbeitern besorgt, aber der Verleger sollte sich nach dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nicht mehr dezidiert der Romantik bzw. einer Renaissance der Romantik zuwenden. Dies entsprach weitgehend den literarischen Entwicklungen und der literaturwissenschaftlichen Einordnung der Neuromantik. Die meistens nur mit einigen ihrer Werke der «Neuromantik» zuzurechnenden Autoren entfernten sich noch vor dem Ersten Weltkrieg von ihren literarischen Auffassungen der Jahrhundertwende. Eugen Diederichs verzichtete auf den weiteren Ausbau des literarischen Programms, überließ dies Feld anderen Verlagen wie Kippenbergs Insel-Verlag, Max Hesses Klassikerverlag, Georg Müller in München oder dem unter dem Namen Tempel-Verlag agierenden Verlagszusammenschluß.

Letztlich hatten die dichterischen und theoretischen Schriften über die «Wiederentdeckung» der Romantik um 1900 die

Aufmerksamkeit auf eine Gruppe von romantischen Dichtern gelenkt, von denen es zu diesem Zeitpunkt größtenteils keine verläßlichen Werkausgaben gab und die einer Entdeckung harrten. Die Beschäftigung mit der Literatur und Kultur der Romantik führte nach 1900 zu einer Neuentdeckung und Neubelebung von historischen und religiösen Stoffen. Literarische Formen wie das Märchen, die Legende und die Traumdichtung – in Anlehnung an das Motiv der «Blauen Blume» aus Novalis' Roman «Heinrich von Ofterdingen» – wurden genauso wiederentdeckt wie die Form der Ballade und Novelle. Zwar ist dies nicht *nur* auf die Aktivitäten von Eugen Diederichs zurückzuführen, aber daß er an dieser romantischen «Renaissance» Anteil hatte, ist offensichtlich.

Hermann Hesse formulierte es in einem Beiblatt zu einem Brief an Diederichs vom 5. November 1899: «Die kleine Zahl von Dichtern, deren Werke neuerdings als ‹Neuromantik› bekannt zu werden beginnen, hat mit der frühern deutschen Romantik, deren jetzt bei der Feier ihres hundertsten Geburtstags oft Erwähnung geschah, einen innigen und vielfach bewußten Zusammenhang. Es ist die Romantik Friedrich Schlegels und des jungen Tieck, namentlich aber die des Novalis, welche eine sonderbare und bedeutsame Wiedergeburt erlebt. Die Neuromantiker schätzen und lieben vor allem den süßen, ahnungsvollen Duft, der sehnsüchtig und wunderbar sympathisch über dem unvollendeten Werke des Novalis verbreitet ist – der Duft der blauen Blume[18].»

ANMERKUNGEN

[1] Ludwig Coellen: Neuromantik. Jena 1906. S. 26.

[2] Eugen Diederichs: «Zur Jahrhundertwende», Flugblatt (DLA Marbach, Nachlaß A: Diederichs).

[3] Zur aktuellen Diskussion um den Begriff Neuromantik: Reinhild Schwede: Wilhelminische Neuromantik. Flucht oder Zuflucht? Ästhetizistischer, exotistischer und provinzialistischer Eskapismus im Werk Hauptmanns, Hesses und der Brüder Mann um 1900. Frankfurt am Main 1987. (Hochschulschriften Literaturwissenschaft 81); I[rmgard] S[chweikle]: Neuromantik, in: Metzler Literatur-Lexikon. Begriffe und Definitionen. Hrsg. von Günther und Irmgard Schweikle. Stuttgart ²1990. S. 326; Heinz Gerstinger: Altwiener literarische Salons. Wiener Salonkultur vom Rokoko bis zur Neoromantik (1777–1907). Hallein 2002.

[4] Eugen Diederichs: «Zur Jahrhundertwende», Flugblatt (DLA Marbach, A: Diederichs).

[5] Dazu: Irmgard Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt (1896–1930). Wiesbaden 1998 (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft 8).

[6] Dazu: Siegfried Unseld: Hermann Hesse. Werk und Wirkungsgeschichte. Frankfurt am Main ²1987.

[7] Zur Verlagerung des Verlagsprogramms und Aufgabe des literarischen Schwerpunkts: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt. Anm. 5.

[8] Zu Hermann Hesse und dem Eugen Diederichs Verlag: Barbara Heß: Hermann Hesse und seine Verleger. Die Beziehungen des Autors zu den Verlagen E. Diederichs, S. Fischer, A. Langen und Suhrkamp. Wiesbaden 2000 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 65).

[9] Friedrich Hölderlin: Gesammelte Werke. Hrsg. von Wilhelm Böhm. 3 Bde. Jena 1905.

[10] Ludwig Coellen: Neuromantik. Jena 1906. S. 39f.

[11] Vgl. auch: Arnold Hauser: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur. München 1975.

[12] Friedrich Gundelfinger an Eugen Diederichs, 6. Dezember 1906 (DLA Marbach, Nachlaß A: Diederichs).

[13] Romantiker-Briefe. Hrsg. von Friedrich Gundelfinger. Jena 1907. S. XVIII.

[14] Original im DLA Marbach, Nachlaß A: Diederichs. Ergänzungen im Brieftext werden durch [eckige Klammern] kenntlich gemacht.

[15] Johann Nepomuk von Ringseis (1785–1880), Mitarbeiter der Einsiedlerzeitung. Er wird der «Landshuter Romantik» zugerechnet. Als Arzt und Mediziner zählt er zu den Vertretern einer «romantischen» Medizin.

[16] Walter Pater: Plato und der Platonismus. Übers. von H. Hecht. Jena 1904; Ders.: Griechische Studien. Übers. von W. Nobbe. Jena 1904.

[17] Texteingriff: «um um neue» geändert in «um neue».

[18] Hermann Hesse: Beiblatt zum Brief von Hermann Hesse vom 5. November 1899, in: Ulf Diederichs (Hrsg.): Eugen Diederichs. Selbstzeugnisse und Briefe von Zeitgenossen. Düsseldorf, Köln 1967. S. 107–109, dort S. 107.